

paperpress

.....Newsletter.....

Impressum: paperpress Jugend- und kommunalpolitischer Pressedienst Berlin. Gegründet am 7.4.1976. Gründer und Herausgeber: Ed Koch. Chefredakteur: Chris Landmann (verantwortlich für den Inhalt), Fotoredaktion: Lothar Duclos. Träger / Verlag / Vertrieb / Druck: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V., vertreten durch den Vorstand Ed Koch und Chris Landmann. Postanschrift: Paper Press, Postfach 42 40 03, 12082 Berlin. Web: www.paperpress.org (Textarchiv) / www.paperpress-newsletter.de (Newsletter-Archiv) / Telefon: (030) 705 40 14 Fax: 705 25 11 – Leserschriften, Be- und Abbestellung des Newsletters und der monatlichen Druckausgabe: E-Mail: post@paperpress.org – Nachdruck honorarfrei mit Quellenangabe. Der Newsletter wird kostenlos zugestellt. Alle Newsletter-texte auch auf www.paperpress.org. Die Druckausgabe erscheint monatlich. Preis für die Zustellung: 20 Euro jährlich.

Nr. 492 E 5. April 2013 38. Jahrgang

Mehr als eine ehemalige Kohlenhandlung



Das Areal rund um den Schöneberger Gasometer an der Torgauer Straße in Schöneberg entwickelt sich Stück für Stück zu einem Zentrum von Unternehmen, die sich mit der Zukunft der Daseinsvorsorge beschäftigen. Das Europäische Energie-Forum (EUREF Campus) ist inzwischen weltweit bekannt, jede Woche kommen Persönlichkeiten aus allen Ländern der Erde, um sich das Projekt anzuschauen. Dabei fahren sie durch eine Straße, die alles andere als besonders attraktiv und einladend ist. Links und rechts beschmierte Mauern und verrottete Grünflächen.

Seit einiger Zeit ist Bewegung in die Torgauer Straße gekommen, allerdings wieder durch einen Baustopp angehalten worden. Bis auf ein Gebäude, auf das wir noch kommen werden, sind die Seitenstreifen zwischen S-Bahn-Trasse und Torgauer Straße und gegenüberliegend geräumt worden. Hier soll ein Grünzug entstehen. Noch ist das Gelände aber nur eingezäunt, von Baumaßnahmen keine Spur. Grund ist das einzig verbliebene Gebäude, das man beim ersten Anblick lieber abgerissen als erhalten sehen möchte. Aber, es handelt sich um einen bemerkenswerten, ja historischen Ort, der mit zwei bekannten Namen des Widerstandes in Nazi-Deutschland, aber auch mit der Zeit danach verbunden ist. Es handelt sich um **Julius Leber**, Reichstagsabgeordneter der SPD bis 1933, und im Januar 1945 in Plötzensee von den Nazis ermordet. Nach **Julius Leber** ist der nahe gelegene S-Bahnhof auf der so genannten Schöneberger Roten Insel benannt und die Bundeswehrkaserne in Reinickendorf. Zusammen mit seiner Frau **Annedore**, Namensgeberin einer Schule in Lichtenrade, arbeitete er getarnt als Kohlenhändler im Widerstand eben in diesem Gebäude, über das wir hier berichten. Das Originalgebäude wurde im Krieg zerstört. **Annedore Leber** hat es gleich nach dem Krieg wieder aufgebaut, wenn auch nicht Eins zu Eins.



Die Kohlenhandlung war ein idealer Ort für den Widerstand, niemand schöpfte Verdacht, wenn hier reges Kundentreiben herrschte. Nun kann man sagen, Julius und Annedore Leber sind ausreichend gewürdigt worden, eine Schule, eine Kaserne, ein Bahnhof, muss nun noch ein unansehnliches Gebäude erhalten werden, zumal dieses Haus auf dem Areal steht, wo in Kürze eine Grünfläche die ganze Gegend attraktiver machen soll? Außerdem, sagen viele, gibt es doch genügend Gedenkstätten in Berlin, die an Nazi-Gräueltaten erinnern, auch in Schöneberg, zum Beispiel das SA-Gefängnis in der General-Pape-

Straße gleich hinter dem Bahnhof Südkreuz. Das Besondere an der Leberschen Kohlenhandlung ist jedoch, dass es sich hier um eine der wenigen sichtbaren Stätten des zivilen Widerstandes handelt. Und davon gibt es leider nur sehr wenige. Also ein guter Grund, gerade auf diesem Areal daran zu erinnern.



Der Stadtteilverein Schöneberg und die Berliner Geschichtswerkstatt haben sich des Projektes angenommen. Für die Vorstandsvorsitzende des Trägervereins des Annedore-Leber-Berufsbildungswerk, **Margrit Zauner**, ist besonders wichtig, dass es sich um einen Gedenkort für Julius und Annedore Leber handelt. Wir haben uns mit ihr vor Ort getroffen und auch über den Streit gesprochen, der im Bezirk herrscht und dazu führte, dass die Arbeiten zur Erstellung der Grünanlage erst einmal teilweise gestoppt wurden.

Frau Zauner hat überhaupt kein Verständnis für diesen Baustopp und erhebt schwere Vorwürfe. Auf dem linken Teil der Torgauer Straße in Richtung Südkreuz bis zur Cheruskerstraße könne ohnehin schon gebaut werden, denn da stehe das Haus „nicht im Wege“. Auch auf der rechten Seite bis zur Gotenstraße könne man schon mit den Arbeiten beginnen. Das Gebäude steht auf dem Teil zwischen Goten- und Wilhelm-Kabus-Straße. Baustadtrat **Daniel Krüger** (CDU) erklärte auf Anfrage, dass der Baustopp nur für das Areal gelte, auf dem sich die ehemalige Kohlenhandlung befinde. Auf den anderen Flächen sollen die Arbeiten so bald es das Wetter zulässt, so schnell wie möglich beginnen. Denn, wenn man nicht bald anfangen, so Stadtrat Krüger gegenüber paperpress, wird es für den Bezirk Probleme geben. Knapp drei Millionen Euro stehen 2013 und 2014 aus Mitteln des „Stadtumbau West“, also Landes- und EU-Mittel, für die Maßnahme zur Verfügung, zwei Mil-

tionen davon sollen bereits in diesem Jahr verbaut werden. Scheitert das Projekt, so wäre eine Finanzierung durch den Bezirk erforderlich, ist einem Protokoll des Ausschusses für Bildung und Kultur vom 7. Februar 2013 zu entnehmen. Das dürfte dann aber wohl zum Ausführen, denn der Bezirk könnte diese Mittel allein nicht aufbringen.

Frau Zauner setzt sich mit ihrem Verein dafür ein, „dass auf dem Areal der ehemaligen Kohlenhandlung des Ehepaars Leber in Tempelhof-Schöneberg ein angemessener und informativer Ort der Erinnerung entsteht. Ziel müsse es sein, Geschichte auch für künftige Generationen nachvollziehbar zu gestalten und sinnlich erfahrbar zu machen.“

„Das Gebäude der ehemaligen Kohlenhandlung wurde während der Zeit des Nationalsozialismus von **Julius Leber** und weiteren politischen Akteuren als Treffpunkt der Widerstandsbewegung genutzt. Nach dem Krieg baute **Annedore Leber** hier den Mosaik Verlag auf, der politische und pädagogische Bücher veröffentlichte. Ein Schwerpunkt der von ihr verlegten Schriften war der Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime“.

Inzwischen hat ein Kunstwettbewerb stattgefunden, dessen Siegerentwurf auf kritische Stimmen der Anwohner stieß.



Dem Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg werfen die Befürworter eines Gedenkortes vor, dass bei dem Wettbewerb „nicht geschichtliche Aufarbeitung und Vermittlung, sondern eine Stele ausreichend sein soll.“ „Gleichzeitig verzichtete man auf ein historisches Konzept und gelangte im weiteren Verlauf offenbar 2011 zu dem Schluss, ein Kunstwerk

zu installieren. Am 31. August 2012 trat das Preisgericht zur Begutachtung und Auswahl der fünf Künstlerentwürfe zusammen. Bemerkenswert ist, dass sich zwei von ihnen – entgegen der Ausschreibung - für die Erhaltung des gesamten Gebäudes in seiner kubischen Form entschieden hatten.“ Der Entwurf des Wiener Ehepaars **Helmut** und **Johanna Kandl** setzt sich, nach Ansicht der Gegner des Siegerentwurfs, „am überzeugendsten mit der Lebensgeschichte der Protagonisten auseinander.“ Mit nur einer Gegenstimme ging der Entwurf der Künstlerin **Katharina Karrenberg** siegreich aus der Abstimmung hervor. Was nun? Es ist immer das gleiche Spiel in dieser Stadt. Man will etwas, schreibt einen Wettbewerb aus, eine unabhängige Jury kommt zu einem Ergebnis und dieses gefällt dann der Politik und den Bürgern nicht.

Am Siegerentwurf wird kritisiert: „Der den Bauakten der fünfziger Jahre entlehene Sütterlinschriftzug (!) ‚Windfang‘ ist nicht das einzige kuriose Detail dieses Entwurfs. Sie wird noch übertroffen von der Abformung einer Schuko-Steckdosenleiste. Eine über Stufen zu erklimmende weiße (!) Betonbodenplatte mit der Andeutung von Außenmauern soll offensichtlich an den Grundriss des Gebäudes erinnern. Eine geschichtliche Aussage oder gar Würdigung der Personen, an die erinnert werden soll, sucht man vergeblich.“

Dörte Döhl verweist in einem Beitrag in der Stadtteilzeitung auf die widersprüchliche Logik der Bezirksamtsentscheidungen hin: „Einerseits ist man entschlossen, den - wie auch immer überformten - authentischen Bau aus der Zeit von **Annedore Leber** abzureißen, da er angeblich historisch unbedeutend ist und andererseits wird ein künstlerischer Entwurf prämiert, dessen konkreter Bezug zur Geschichte des Ortes allein darin besteht, dass er den Grundriss dieses angeblich unbedeutende Bauwerks als weiße Bodenplatte bzw. Rednertribüne (!) inszeniert!“

Ähnlich kritisch beurteilt die Enkelin **Julia Heinemann** das Wettbewerbsergebnis: „Welche Kriterien sprechen für den Austausch eines Bauwerks gegen ein Kunstwerk? Die Beiträge zum Kunstwettbewerb werden der Bedeutung der Kohlenhandlung jedenfalls nicht gerecht ... Ich kann daher nur appellieren, dass sich der Bezirk über die weitere Vorgehensweise mit aller Sorgfalt Gedanken macht und das Ergebnis des Wettbewerbs kritisch überdenkt.“

Die Berliner Geschichtswerkstatt, seit den achtziger Jahren durch ihr Projekt zur Roten Insel und zahlreichen historischen Rundgängen mit der Geschichte der Kohlenhandlung als Ort des Widerstands vertraut, zeigte sich durch die Abrisspläne alarmiert und bezog in einer Presseerklärung Anfang Juli Stellung. Sie sei davon überzeugt, dass an kaum einem anderen Ort in Berlin der zivilgesellschaftliche Widerstand in der NS-Zeit so anschaulich und lebendig zu vermitteln sei, wie in dem einstigen Arbeiterquartier mit den steinernen Zeugen der Kohlenhandlung. „Gewiss, der Kohlenplatz war schon in den siebziger Jahren verschwunden und die von **Theodor Heuß** beschriebene ‚Verschwörerbude‘ nicht mehr im Original vorhanden. Aber **Annedore Leber** hatte das Gebäude doch am selben Ort wieder aufbauen lassen. Das Gebiet ist im Umbruch und erhält durch eine neue Nutzung ein verändertes Gesicht, aber Spuren der Geschichte bleiben. Das typische Rattern im Zeittakt der vorbeifahrenden Ringbahn wird auch in Zukunft zu hören sein und der Riesengasometer, ein Relikt des einstigen Schöneberger Gaswerkes, lässt mit etwas Phantasie auch heute noch die Atmosphäre von Ruß- und Aschewolken und verpesteter Luft erahnen, die während des Krieges den harten Arbeitsalltag des Kohlenhändlers **Julius Leber** prägten. Und unter den Bewohnern der Roten Insel herrscht immer noch ein lebendiger Widerstandsgeist, der stolz ist auf die rebellische Tradition des Quartiers und die Widerstandsgeschichte der großen und kleinen Leute.“ Nun, eine sehr lyrische Beschreibung eines Gebiets, auf dem sich heute der CO₂ neutrale EUREF-Campus befindet. Die Anwohner können glücklich sein, dass der Gasometer heute als Fernsehstudio und Aussichtsplattform dient und keine Ruß- und Aschenwolken produziert.

„Die Kohlenhandlung als konspirativer Treffpunkt ist deshalb nie in Vergessenheit geraten, weil es einer der anschaulichsten Orte des zivilen Widerstands überhaupt ist, und gleichzeitig eng mit den Ereignissen des 20. Juli verknüpft“, erinnert die Enkelin **Julia Heinemann** den Schöneberger Baustadtrat **Daniel Krüger** (CDU) in einem Schreiben vom September 2012. Schon Mitte der 50er Jahre hat der damalige Bundespräsident **Theodor Heuss** in seinen Erinnerungen auf diesen Ort aufmerksam gemacht. „Die zwei kleinen Zimmer in dem fragwürdigen Häuschen nahe dem Bahnhof Schöneberg zwischen den Kohlenhalden der Firma Mayer & Co waren eine rechte Verschwörerbude. Manchmal klingelte es an der äußeren Tür, und Leber musste dann wohl in den vorderen Raum, um einen Kunden zu trösten. Aber in der Hinterstube, auf verhockten Sesseln, hatte die politische Leidenschaft ihre Herberge.“

Margrit Zauner fordert, dass es jetzt endlich voran gehen müsse, mit der Realisierung der Grünfläche ebenso wie mit einer würdigen Konzeption und Umsetzung für den Gedenkort. Sie kann sich neben einem Ausstellungsbereich auch ein Café vorstellen. Die Bezirksverordnetenversammlung, deren Rot-Grüne Mehrheit inzwischen nach Angaben von Baustadtrat Krüger dreimal den Vorgang gestoppt hat, ist also aufgefordert, endlich ein tragbares Konzept zu erarbeiten. Die Zeit drängt.

Um den Gesamtvorgang zu verdeutlichen, veröffentlichen wir nachfolgend Auszüge aus einem umfangreichen Beitrag, der auf der Internetseite des Stadtteilvereins Schöneberg e.V. veröffentlicht ist. Nachzulesen in voller Länge unter:

<http://pax.spinnenwerk.de/~stadtteilvhs/index.php?id=77> bzw.

www.berliner-geschichtswerkstatt.de/tl_files/bgw/verein/rundbriefe/bgw-rundbrief-2012-12.pdf

Der Beitrag stammt von **Gisela Wenzel**, Jahrgang 1943, Mitbegründerin der Berliner Geschichtswerkstatt e.V.

Aktueller Umgang mit dem historischen Ort

Frau Wenzel schreibt: „Im März 2011 wurde ich von der Leiterin des Schöneberg Museums gebeten, bei einer Vor-Ort-Besichtigung mit dem Leiter des Stadtplanungsamtes, der Unteren Denkmalschutzbehörde und dem Grünflächenamt über meine historischen Erkenntnisse zu berichten. Mit keinem Wort wurde ich aufgeklärt, dass das Bezirksamt eigentlich schon längst eine Entscheidung gegen die Erhaltung des Gebäudes getroffen hatte. Ich kannte nur den einstimmigen Beschluss der BVV, den die Grünen im Frühjahr 2009 als Antrag eingebracht hatten. Er forderte das Bezirksamt auf ‚im Rahmen der Übernahme der Grundstücke Torgauer Straße 16-21 (Anm.d.Red. Die Kohlenhandlung steht auf dem Grundstück Nr. 24-26) und der Realisierung einer Grünanlage auf diesen Flächen eventuell vorhandene Gebäude oder Gebäudeteile der Kohlehandlung Bruno Meyer Nachf. zu sichern, die Flächen in Rücksprache mit der Bodendenkmalpflege gegebenenfalls untersuchen zu lassen und im Rahmen der Planung und Realisierung der Grünflächen in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand zu prüfen, in welcher Form hier eine Stätte des Erinnern realisiert werden kann.‘ (Drucks. Nr. 0994/XVIII)

Während also die Planung des Grünzuges voranschritt, tat sich an dem historischen Ort, an dem die Erinnerungsstätte für Leber vorgesehen war, lange Zeit überhaupt nichts. Weder machte das Bezirksamt Anstalt, den Prüfauftrag der BVV für eine bau- und bodendenkmalpflegerische und historische Untersuchung umzusetzen, noch gab es entsprechende Nachfragen im Kulturausschuss oder in der BVV.“ Irgendwie kommt einem dieses Verhaltensmuster bekannt vor. Da gibt es einen Antrag aus dem Jahre 2009 und das Bezirksamt lässt diesen erst einmal unbearbeitet liegen? Parallelen zu einer Grünfläche in Marienfelde kommen einen unausweichlich in den Sinn.

Frau Wenzel berichtet weiter: „Spätestens bei der Informationsveranstaltung zur Grünflächenplanung an der Torgauer Straße, zu der Baustadtrat Krüger am 19. April 2012 ins Schöneberger Rathaus geladen hatte, hätte den Bezirksparlamentariern etwas auffallen müssen. Nur ganz am Rande der Informationsveranstaltung war dort nämlich die Rede davon, dass die endgültige Gestaltung des historischen Orts einem Kunstwettbewerb vorbehalten sein solle. In dem ausgelegten Grünflächenplan war der Ort der Kohlenhandlung durch einen quadratischen Bereich ausgespart. Der Stellenwert, den das Bezirksamt der historischen Stätte beimaß, wurde zu Jahresbeginn 2012 bei der Auslegung des entsprechenden Bebauungsplans besonders deutlich. In der Begründung zum B-Plan XI-231 b wurden keine baulichen Anlagen von geschichtlichem Wert als schutzwürdige Güter erwähnt bzw. eine Abwägung vorgenommen. Fazit: Die historische Bedeutung des Gebäudes wurde ganz bewusst heruntergespielt, weil die Grünanlage auch an dieser Stelle Priorität haben sollte. Tatsächlich könnte das Gelände auch mit seinen topographischen Eigenschaften die Gestaltung des Gedenkortes und der Freifläche prägen und bereichern. Auf einer gestylten Sport- und Spielwiese nach dem Geschmack einer mobilen Freizeitgesellschaft hingegen ist eine schäbige Hütte nur im Weg, ein Schandfleck. Zudem erleichtert ihr Abriss das Einebnen der Fläche, die zur Torgauer Straße hin abgesenkt werden soll. Daher sollte der Bau durch ein Kunstobjekt ersetzt werden. Als ein späterer Blick in die Bauakten ergab, dass es sich bei dem heutigen Gebäude nicht mehr um die Kohlenhandlung aus der Kriegszeit, sondern weitgehend um einen Nachkriegsbau von 1950 handelte, fühlte sich die Verwaltung in ihren Abrissplänen vollends bestätigt.

Im Zuge der Räumung des Gewerbegebiets und der Planierung des Geländes sollte also auch das kleine Gebäude der Kohlenhandlung vom Erdboden verschwinden. Die Mitteilung zur Kenntnisnahme des Bezirksamts vom 9. Februar 2010, die die Unterschrift des damaligen Bürgermeisters **Ekkehard Band** (anm.d.Red.: SPD) und des Stadtrats **Dieter Hapel** (Anm.d.Red.: CDU) trägt, ermöglichte diese Weichenstellung, ohne dass eine vorherige genaue Prüfung er-

folgt war. Dort heißt es in einer schwer nachzuvollziehenden Logik: „Das Vorhandensein historischer Bausubstanz, die Rückschlüsse auf den genauen Ort der konspirativen Treffen der Widerstandsgruppen zulassen, müsste geprüft werden. Allerdings scheint es mit Blick auf die historischen Ereignisse vor Ort nicht angemessen, hier Gebäudeteile zu sichern bzw. bodendenkmalpflegerische Arbeiten durchzuführen. Der Aufwand stünde hier in keinem Verhältnis zu dem Erkenntnisgewinn ... Insofern bietet sich auf dem Grundstück die Aufstellung einer Stele oder einer Tafel an ...“ (Drucks. Nr. 0994/XVIII).

Geschichte oder Kunst?

Prof. Michael Wildt, Lehrstuhlinhaber für NS-Geschichte an der Humboldt-Universität, hat in seiner Stellungnahme als Argument für die Erhaltung des Gebäudes die zivilgesellschaftliche Bedeutung des Ortes auch für die Erinnerungsarbeit hervorgehoben: „Dieses kleine Gebäude auf der ‚Roten Insel‘ in Berlin-Schöneberg ist ein historischer Ort, der gerade aufgrund seiner Bescheidenheit und Kleinheit besticht und deutlich macht, dass neben dem Bendler-Block ... auch ein zivilgesellschaftlicher Widerstand existierte ...“

Den Vorwurf, er habe die Entwürfe „in einer dunklen Ecke des Rathauses Schöneberg aufstellen“ lassen, widerspricht Stadtrat Krüger. „Die Entwürfe standen zuerst neben dem Büro der Bezirksbürgermeisterin in der 1. Etage, zwischen den Eingängen zum Goldenen Saal, und später im Foyer des Rathaus Schöneberg“, so Krüger gegenüber paperpress.

Da sich nach Ansicht der Befürworter eines Gedenkortes „das Projekt von der ursprünglichen Vorstellung eines geschichtlichen Gedenk- und Lernortes entfernt hatte“, wurde „in der BVV-Sitzung vom 22. August 2012 durch einen Konsensbeschluss, zu dem sich die Grünen, SPD und Linken verständigt hatten, die parlamentarische Notbremse gezogen und eine umfassende Revision und ggf. Korrektur des Wettbewerbs sowie ein Runder Tisch eingefordert.“

„Auch auf Senatsebene sind inzwischen kritische Stimmen laut geworden. Kulturstaatssekretär Schmitz (Anm.d.red.: SPD) und die Gedenkstätte Deutscher Widerstand zeigten sich erstaunt und besorgt über den Alleingang des Bezirks, handelte es sich doch auch ihrer Meinung nach um einen Ort, der mit einem historischen Ereignis von nationalem Interesse verbunden ist. Darauf hatte in der Wettbewerbsjury schon früh die ehemalige Kunstantamsleiterin **Katharina Kaiser** und für die Familie Leber die Enkelin aufmerksam gemacht.“

Wie geht es weiter?

„In der BVV-Sitzung vom 24. Oktober 2012 wiederholte sich der Schlagaustausch zwischen den Parteien nach dem eingefahrenen Muster. Drei Anträge standen zur Abstimmung, von ihnen erhielt der Antrag von SPD und Grünen die Mehrheit der Stimmen. Darin ist die weitere Entwicklung folgendermaßen vorgezeichnet: ‚Wegen der über den Bezirk herausragenden Bedeutung soll die Senatskanzlei für Kulturelle Angelegenheiten gebeten werden, die weitere Konzeptentwicklung für diesen neuen Informations- und Gedenkort unter Beteiligung von Vertretern der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, der Geschichtswerkstatt, der Familie, engagierter Bürgerinnen und Bürger und der Bezirksverordnetenversammlung zu koordinieren. Dem Bezirksamt wird empfohlen, sich für eine zeitnahe Umsetzung ... einzusetzen.‘“

Vorbild und Verpflichtung

„Was sich aus der Beschäftigung mit dem Widerstand heute lernen lässt, hat der Historiker **Peter Steinbach** in folgende Worte gefasst: ‚Die Beschäftigung mit dem Widerstand scheint sich deshalb immer wieder erneut aufzuzwingen, weil die Lebens- und Leidensgeschichten derjenigen, die sich den Zumutungen passiven Gehorsams, blinder Nachfolgebereitschaft und teuflischen

Verstrickungen entziehen konnten und eher den Tod zu erleiden bereit waren ... bis heute Betroffenheit hervorruft, weil sie Respekt abnötigt und die Realität von Begriffen wie Dissidenz und Nonkonformität, Zivilcourage und Handeln aus Anstand spürbar werden lässt. Das Handeln der Regimegegner ist niemals allein Ausdruck eines blinden Aktivismus ..., sondern die Konsequenz eines Verhaltens gewesen, dessen Maxime das Wesen menschenwürdiger Politik anschaulich machen können und deshalb im engsten Zusammenhang mit politischem Stil und politischer Kultur zu sehen sind.“

„Julius Lebers Denken und Handeln war geprägt von einem unbeugsamen Willen, mit Vernunft, Leidenschaft und Augenmaß für Demokratie, Freiheit und soziale Gerechtigkeit einzutreten. Sein Lebenswerk setzt hohe Maßstäbe, die auch heute Richtschnur politischen Handelns sein müssen: bei der Bewahrung der rechtsstaatlichen und freiheitlichen Demokratie, beim Eintreten für gerechte und menschenwürdige Lebensverhältnisse, beim Kampf gegen Rassismus und Intoleranz.“

Der Verlag von Annedore Leber

„Nach schweren Zeiten der persönlichen Verfolgung unter Sippenhaft einschließlich eigener Verhaftung, der Hinrichtung ihres Mannes und der Verschleppung ihrer Kinder sowie der entbehrungsreichen Nachkriegsjahre wagte **Annedore Leber** (1904-1968) in den fünfziger Jahren einen Neuanfang. Einem Vermächtnis ihres Mannes folgend, führte die gelernte Schneiderin zur Existenzsicherung ihrer Familie die Schöneberger Kohlenhandlung fort. Sie ließ auf den Fundamenten der ausgebombten Baracke ein neues solideres Steingebäude errichten. Angesichts der Erfahrung, dass sich Überlebende und Angehörigen des Widerstands auch nach dem Krieg noch häufig dem Vorwurf des Landesverrats ausgesetzt sahen, war **Annedore Leber** entschlossen, mit Aufklärung und Bildung aktiv etwas dagegen zu setzen. In einem der zwei Büroräume der Kohlenhandlung richtete sie einen eigenen Verlag ein, der ohne die Kohlenhandlung nicht hätte existieren können. Sie wollte dazu beitragen, dem Widerstand zu einer breiteren öffentlichen Aufmerksamkeit zu verhelfen und konnte sich dabei der Unterstützung einiger Freunde aus der Westberliner Sozialdemokratie und insbesondere von **Willy Brandt** sicher sein. 1954 erschien das erste Buch über ihren Mann: „Julius Leber, Ein Mann geht seinen Weg. Schriften, Reden und Briefe von Julius Leber, hrsg. von seinen Freunden“. Zusammen mit **Willy Brandt** und dem Historiker **Karl-Dietrich Bracher** brachte sie im selben Jahr - anlässlich des 10. Jahrestages des Attentats auf Hitler - den Band „Das Gewissen steht auf. 64 Bilder aus dem deutschen Widerstand 1933-1945“ heraus.. Ihm folgte 1962 der 2. Band „Das Gewissen entscheidet“. Im selben Jahr erschien in Zusammenarbeit mit Freya Gräfin von Moltke das Buch „Für- und Wider. Entscheidungen in Deutschland 1918-1945“. Mit diesen, zuerst in ihrem Schöneberger Mosaik-Verlag erschienen Büchern, die später zum Teil bei renommierten Verlagen eine hohe Auflage erreichen sollten, setzte sie ein ermutigendes Zeichen für die Geschichtsschreibung des Widerstands und gegen seine noch lange Zeit vorherrschende gesellschaftliche Verdrängung in der Bundesrepublik.“

Die Diskussion über den Gedenkort hat längst die Bezirksgrenzen übersprungen. Der Bezirk wäre mit seinen Mitteln und Möglichkeiten auch kaum in der Lage, den Anforderungen an einen Gedenkort gerecht zu werden. Wer setzt sich also den Hut des Handelns auf und bringt das Projekt zu einem vernünftigen Ende? Die Zeit drängt.

Quellen:

Berliner Geschichtswerkstatt e.V.

Stadtteilverein Schöneberg e.V.

Annedore-Leber-Berufsbildungswerk Berlin

Fotos (bis auf den Wettbewerb) und Zusammenstellung: Ed Koch